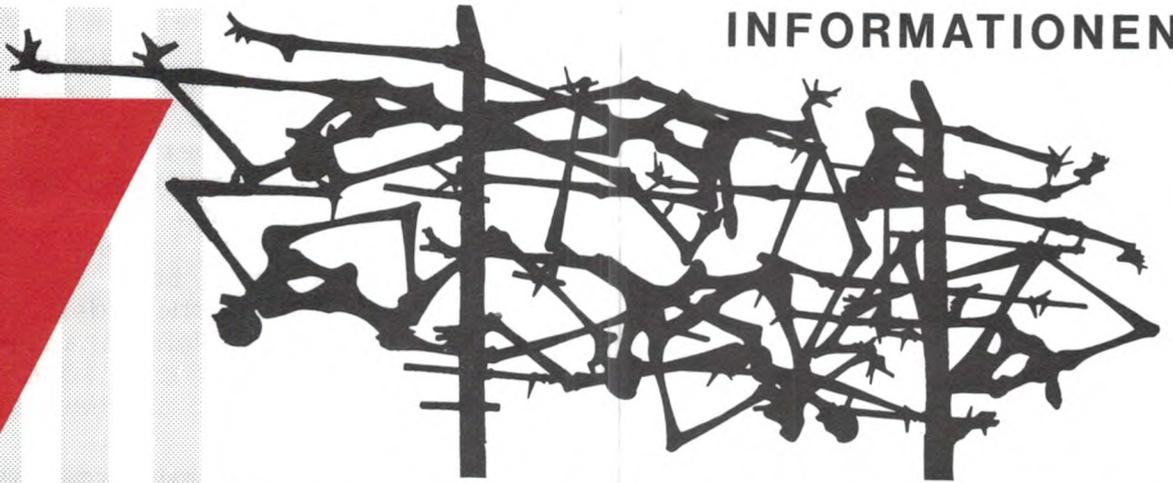
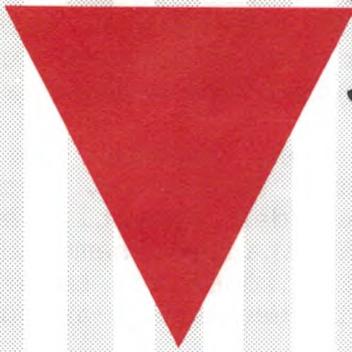


20.12.90

INFORMATIONEN



der Lagergemeinschaft Dachau e.V.

Nr. 9 1990

Zum Jahreswechsel

DAS VERMÄCHTNIS DER VERFOLGTEN IST UNSERE BOTSCHAFT

Seit dem 3. Oktober 1990 haben wir die deutsche Einheit, und damit ist Deutschland nach 45 Jahren aus der Nachkriegszeit in die Souveränität hinausgetreten.

Doch wohin geht der Weg? Das fragen sich viele bange, die den Wiedervereinigungsprozeß beider Teile Deutschlands zwar freudigen Herzens begrüßt, sich in der allgemeinen Euphorie jedoch den klaren Blick für historische Zusammenhänge bewahrt haben. Haben die Deutschen aus ihrer Geschichte gelernt, oder fallen sie in die alten Fehler zurück?

Gerade jetzt sind die Überlebenden aus den Konzentrationslagern aufgerufen, mahndend ihre Stimme zu erheben und vor einem neuen Großdeutschland zu warnen, das schon einmal die Völker der Welt in die größte Katastrophe der Menschheitsgeschichte gestürzt hat. Und damit hat die Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, die bereits so oft totgesagt worden ist, neu an Bedeutung gewonnen - als Warnung für die alten Generationen und als Botschaft für die Jungen.

Als Lagergemeinschaft Dachau ist es unsere Aufgabe, nicht nur das Vermächtnis der Kameraden zu bewahren und die Erinnerung an die Opfer wachzuhalten, sondern heute auch daran mitzuwirken, daß es keinen Rückfall in die nationalsozialistische Barbarei gibt. Ebenso können wir nicht ruhen, solange ehemalige Zwangsarbeiter in der Rüstungsindustrie vor den Gerichten um die ihnen zustehende Entschädigung für ihre Leiden streiten müssen, solange Sinti und Roma noch immer vergeblich um ihre Rechte kämpfen, solange Unverbesserliche nach wie vor die Vernichtung von sechs Millionen Juden durch die Nationalsozialisten leugnen wollen und solange die "Republikaner" den Ungeist des deutschen Herrenmenschen beschwören und sogar die Schleifung der KZ-Gedenkstätte Dachau fordern.

Und noch etwas muß uns wichtig sein: Mit Respekt gedenken wir unserer kommunistischen Kameraden, die gerade im Konzentrationslager Dachau mit unermüdlicher Opferbereitschaft alles unternommen haben, um Mitgefangenen das Überleben zu erleichtern. Dabei fragten sie weder nach der Herkunft des Kameraden noch nach seiner politischen Gesinnung. Ihre Solidarität galt allen Leidensgenossen, ob Sozialdemokraten, Priestern oder Juden.

Angesichts der jüngsten politischen Entwicklung in Deutschland besteht heute die Gefahr, daß der selbstlose Einsatz zahlloser Mitglieder der KPD in den Konzentrationslagern gegenüber dem Versagen und den Verfehlungen der kommunistischen Machthaber in der ehemaligen DDR verblaßt. Dem müssen wir entgegenwirken, indem wir uns voller Dankbarkeit für ihr Opfer im KZ zu ihnen bekennen. Das sind und bleiben wir ihnen schuldig.

In diesem Sinne wünscht die Lagergemeinschaft Dachau allen Kameraden und Lesern der "Informationen" Gottes Segen, Gesundheit und ein glückliches neues Jahr des Friedens und der Völkerverständigung.

Hans-Günter Richardi,
Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau

Mitterrand ehrt Widerstandskämpfer

Anlässlich des 45. Jahrestages der Befreiung der Konzentrationslager in Deutschland und in den seinerzeit von den NS-Machthabern besetzten Gebieten ehrte der französische Staatspräsident Francois Mitterrand im Elysee-Palast in Paris die Repräsentanten verschiedener Länder und Lagergemeinschaften. In seiner Ansprache unterstrich der Präsident die Bedeutung des Widerstandes gegen das Hitler-Regime und würdigte die Aufgabe, welche dieser Personenkreis nach der Befreiung beim Aufbau der demokratischen Ordnung in den verschiedenen Ländern Europas auf sich genommen hat. Für die Bundesrepublik nahm Kamerad Max Mannheimer an dem Empfang teil.

Zwei unvergeßliche Tage mit standhaften Antifaschisten

Unter der Überschrift "Gedenkstätten nicht vergessen" veröffentlichte das "Neue Deutschland" vom 15./16.9.90 einen bemerkenswerten Leserbrief, in dem es in Hinblick auf die BRD-Länder unter anderem heißt:

"... Dank antifaschistischer, gewerkschaftlicher und christlicher Initiativgruppen entstanden Memorials an Orten von Mordtaten der Nazis sowie ehemaligen Konzentrationslagern und Haftanstalten. Hier sind vor allem zu nennen die Mahn- und Gedenkstätten in Neuengamme und Fuhlsbüttel (Hamburg), Papenburg/Emsland, Bergen-Belsen, Moringen und Ahlem bei Hannover (Niedersachsen), Düsseldorf, Essen, Köln und Wewelsburg (Nordrhein-Westfalen), Breitenau/Guxhagen und Hadamar (Hessen, Ulm (Baden-Württemberg), Dachau und Flossenbürg (Bayern) ..."

Drei Tage nach dem Anschluß der DDR an die BRD fand in Dachau die

Jahreshauptversammlung der Lagergemeinschaft Dachau e.V. am 6.10.1990 statt. Als ehemaliger Häftling des KZ Fuhlsbüttel habe ich mich über die Einladung zur Teilnahme für mich und meine Frau sehr gefreut.

Es drängt mich, etwas über Atmosphäre, über Eindrücke, aber vor allem über den inhaltlichen Gehalt der Jahreshauptversammlung für die "Informationen der Lagergemeinschaft Dachau e.V." aufzuschreiben.



Kranzniederlegung am Mahnmal der Gedenkstätte

Den Rechenschaftsbericht, den der langjährige Vorsitzende der Lagergemeinschaft, Kamerad Eugen Kessler, erstattete, war von konzentrierter Kürze, von klarer politischer Aussage sowie von hohem emotionalen Gehalt geprägt. Er gab für das nächste Jahr eine klare Aufgabenstellung für die Arbeit des neuwählenden Präsidiums.

Beeindruckend war für uns die frische, zielgerichtete und kämpferische Diskussion. Dazu nur zwei Beispiele:

Als erster sprach der junge Kamerad Andreas Wagner. Er berichtete ganz bescheiden, daß eine Gruppe junger engagierter Kameraden noch immer bemüht ist, die Aufstellung des Mahnmals zum Gedenken an den Todesmarsch vom 26. April 1945 in Geretsried durchzusetzen. Dagegen konnte er über die Aufstellung des Mahnmals im benachbarten Wolfratshausen berichten, daß an die 7000 Dachauer KZ-Häftlinge erinnern soll, die von der SS durch vierzehn bayerische Orte getrieben wurden.

Genauso nachhaltig war der Eindruck des mit historischen Beweisen untermauerten Berichtes der Kameradin Erika Däbritz, von der VVN - Bund der Antifaschisten. Er schilderte einen Rückblick auf die widerwärtigen Ausbeutungspraktiken der Rüstungskonzerne für die Naziluftfahrtindustrie, bewies aber auch gleichzeitig, daß sich heute natürlich niemand für verantwortlich erklärt und schon gar nicht an Wiedergutmachung oder Entschädigung denkt.

So war jeder Diskussionsbeitrag getragen von dem Gedanken, wie kann man auf vielfältige Art und Weise und auf unterschiedlichen Gebieten seinen konkreten Beitrag durch die persönliche Tat leisten. Und dabei zeigte sich eine erstaunliche Breite.

Das ging von der hohen Aktivität und Initiative des Kameraden Hans-Gunter Richardi, als Vorsitzender des Vereins "Zum Beispiel Dachau", mit seinen authentischen Werken und seiner Ausstellung "Lebensläufe", die am 20.10.90 auch bei uns im ehemaligen KZ Sachsenhausen einen nachhaltigen Eindruck hinterließ, bis hin zur vorbildlichen, sich täglich rastlos aufopfernden antifaschistischen Kleinarbeit des evangelischen Pfarrerehepaares Pisarski.

Das ist wahrlich die mahnende Losung "Nie wieder" in voller Aktion... Und all das durften wir erleben. Das ist für unseren antifaschistischen Kampf in Berlin ein spürbarer Kraftquell! Es war ausgezeichnet, daß der Gedan-

ken austausch auf der Rundfahrt durch das herrliche oberbayerische Land fortgesetzt werden konnte. Dabei lernten wir solche prächtige Persönlichkeiten wie den neugewählten Vorsitzenden, Kameraden Max Mannheimer, den Kameraden Karl Multerer mit seiner Frau Anni sowie natürlich auch die Kameradinnen Centa Herker-Beimler und Lina Haag ganz persönlich besser kennen.

Besonders nahe ging uns die Tatsache, daß ein Teil dieser Fahrt entlang der Route des Todesmarsches der KZ-Häftlinge führte. Wir hatten Gelegenheit, in der Höhe des Mahnmales Gauting ihrer unsterblichen Opfer zu gedenken.

Abschließen möchte ich mit der Forderung des Kameraden Eugen Kessler aus seinem Rechenschaftsbericht: "Wir vertreten und fordern heute in dieser neuen Republik Deutschland das gleiche, wofür wir unter dem Hitlerfaschismus bereits eingesperrt und verfolgt wurden: gesicherte Menschenrechte, die Wahrung der menschlichen Würde, den Humanismus schlechthin. Nur eine Generation, frei von Rassismus und Nationalismus, gibt die Sicherheit für eine friedliche Entwicklung. Überhebliche Großmachtspolitik nach innen und außen sind eine Gefahr für ein friedfertiges demokratisches Deutschland."

In diesem Sinne halte ich die geplante Konferenz "Einheitliche deutsche Lagergemeinschaft Dachau" für einen bedeutsamen Schritt zur Verwirklichung der vorgenannten Ziele.

Es bleibt meiner Frau und mir jetzt nur noch zu danken für zwei unvergeßliche Tage unter prächtigen Menschen, standhaften Kameraden und Antifaschisten.

Karl Kielhorn, Berlin

Kongreß der französischen Kameraden

Brive la Gallairde, vier Schnellzugstunden südlich von Paris, war der Treffpunkt für 370 ehemalige Dachau-Häftlinge, um des 45. Jahrestages der Befreiung zu gedenken. Ein Treffpunkt, der in der Geschichte der französischen Resistance eine bedeutende Rolle spielte und Heimat des prominenten Edmond Michelet gewesen ist, zu dessen Andenken in Brive ein Denkmal errichtet wurde und dessen Namen mit dem dort befindlichen Haus des französischen Widerstandes verbunden ist (Centre Edmond Michelet).

In ihren Reden gedachten der Präsident der L'Amicale Francaise Nationale des Anciens de Dachau, Louis Eugene Sirvent, der gleichzeitig Präsident des Internationalen Dachau-Komitees ist, Ex-General Andre Delpech, Ex-General Yves de Lauziere und Jaques Songy der Opfer, die während der Nazi-Herrschaft in Dachau umgekommen sind. Alle waren sich darüber einig, daß die ständige Erinnerung mahnen soll, Entwicklungen rechtzeitig entgegenzuwirken, damit es kein zweites Dachau mehr geben kann.

Eines der Höhepunkte des Treffens war die Eröffnung einer Dachau-Ausstellung im Foyer des Stadttheaters. Barbara Distel, der Leiterin der KZ-Gedenkstätte in Dachau, wurde für ihre aktive Mithilfe bei der Gestaltung der Ausstellung gedankt. Sie enthielt eine Auswahl der in Dachau ausgestellten Großfotos und darüber hinaus Bilder aus der Resistance. Mit militärischem Zeremoniell wurden am Denkmal für die Opfer des Faschismus 1940-1945 Kränze der nationalen und internationalen Organisationen niedergelegt, darunter auch ein Kranz der Lagergemeinschaft Dachau. Ergreifend war das Gedenken an die am 9. Juni 1944 in Tulle durch die Mitglieder der SS-Division "Das Reich" ermordeten 99 jungen Franzosen, die dem Widerstand angehört haben. Eine Messe in der Kirche Saint Martin in Anwesen-



Befreiungsdenkmal in Brive/Frankreich für die Opfer der NS-Zeit 1940 - 1945

heit des Erzbischofs und ein Empfang durch den Bürgermeister von Brive bildeten den Abschluß dieser eindrucksvollen Tage.

Zu unserem Bericht "Dia-Vortrag: Unser Besuch im Konzentrationslager Dachau" (Nr. 6) schreibt uns der Kamerad Seidov Mirdamat aus Baku (UdSSR):

Ein Leserbrief

Für die regelmäßige Zusendung der Informationsblätter der Lagergemeinschaft Dachau sage ich vielen Dank. Auf der Seite 9 ist eine Aufnahme zu sehen, wo ich mich fand. Es war im Monat Mai 1945. Wir KZ-Dachau-Häftlinge (junge) befanden uns noch in Quarantäne (nach der Befreiung).

Im KZ Dachau überlebte ich eine schwere Krankheit (Fleckfieber) und blieb ohne Haare. Darum schämte ich mich, ohne Mütze zu laufen, Meine Kameraden fanden für mich eine Wintermütze.

Im KZ Dachau war ich mit Namen Militsch Mario, Italiano, von Trieste. Meine Nummer 117 848. Ich wurde am 23. September 1944 in einem Dorf-Gabroviza nahe der Stadt Trieste von hitlerschen

Gebirgsjägertruppen verhaftet und Mitte Oktober 1944 als unzuverlässiger junger Bursche nach dem KZ Dachau geschickt. Nach dem Kriege habe ich kein Deutsch mehr gesprochen, ich habe deshalb viel verlernt.

Im Jahre 1964, im Monat April, besuchte ich als Mitglied des sowjetischen Kriegsveteranen-Komitees mit einer Delegation das KZ Dachau. Ich meine, daß die deutschen Kameraden mich noch nicht vergessen haben (Gasparitsch).

Ich schreibe Ihnen aus Bratislava, wo ich als Gast bei meinem Sohn bin. Er wohnt und arbeitet hier. Morgen, am 14. April, fahre ich zurück nach Hause - Baku. Ich bin 68 Jahre alt. Es ist schon 8 Jahre her, daß ich ein Pensionär bin. Jetzt habe ich genug Zeit, Reisen zu machen, vielleicht das letzte Mal. Meine Gesundheit ist seit Dachau angeschlagen.

Mit diesem Brief sende ich Ihnen zwei meiner Fotos. Meine herzlichen Grüße allen Kameraden - Antifaschisten ehemaligen KZ-Dachau-Häftlingen mit ihren Familien. Besondere Grüße an den Kameraden Hans Gasparitsch "Michael" und an die Familie Haag, Frau und Tochter.

Nachruf, eine großartige Autobiographie

Stefan Heym, "Nachruf" Fischertaschenbuch Verlag, 847 Seiten, DM 18.80; Bertelsmann, ebenfalls 847 Seiten, DM 48.-

In meiner kleinen Bibliothek stehen 10 Bücher von dem Autor, auch die bis vor kurzem in der DDR verbotenen Titel "5 Tage im Juni", der sich mit dem Arbeiteraufstand vom 17. Juni 1953 beschäftigt - im Westen erschienen 1974 - und "Collin" (erstmalig verlegt bei Bertelsmann 1979).

Daß man solche Bücher verboten hat, habe ich nie verstehen können, genau so wenig wie das Verbot der in der Sowjetunion erschei-



Seidov Mirdamat, KZ Häftling Nr. 117848

nenden Zeitschrift "Sputnik" durch Erich Honecker noch kurz vor seiner Entmachtung. Inzwischen hat sich ja einiges geändert, und die bisherigen DDR-Bürger werden ihren literarischen Nachholbedarf stillen und auch Heyms wohl wichtigstes Werk, eben "Nachruf" lesen können. Dafür ist es nicht zu spät.

Stefan Heym ist nicht mit diesem Namen am 10. April 1913 in Chemnitz auf die Welt gekommen. Als Sohn des jüdischen Kaufmanns Daniel Flieg erhielt das Jungchen, an dessen Stelle eigentlich ein Mädchen, eine Helene, erwartet worden ist, den Namen Helmut. Man hat es daher vorerst mit Helmut Flieg zu tun...

Klein-Helmut entwickelt sich nicht nach der Vorstellung seines Vaters, der in seiner Freizeit nur im "Brockhaus" rumstöbert, obwohl im großen Bücherschrank genügend von der Weltliteratur steht, die Helmut schon frühzeitig entdeckt und diese regelrecht verschlingt. Der Junge hat nicht das geringste Interesse an einem kaufmännischen Beruf. Seine Mitschüler meiden den Außenseiter, schon weil er im Turnunterricht total versagt und schließlich auf Grund eines ärztlichen Attestes vom Turnen dispensiert wird mit Ausnahme von den Nachmittagen auf dem Sportplatz, wo er seine jeweilige Mannschaft nur belastet und blamiert. Das stört ihn nicht, sein Berufsziel ist klar: Er wird Schiller, später begnügt er sich mit Erich Kästner, den er persönlich kennen lernt. Adolf Hitler erlebt der junge Flieg im Abstand von 2 Metern bei seinem Auftritt in Chemnitz und entdeckt dabei einen dunklen feuchten Fleck in seiner Achselhöhle. "Nein" sagt der 17jährige, "der ist kein Prophet, kein Held, der schafft's nicht". Statt sich auf die Schule vorzubereiten, liest er beim Frühstück - wir schreiben das Jahr 1931 - in der Zeitung, daß die Generalität der Reichswehr eine Anzahl ihrer Offiziere als Instrukteure der Kuomintang-Armee nach China entsendet, was den jungen Dichter in der ersten Schulstunde Verse, die von Kästner stammen könnten, einfallen lassen:

"Wir exportieren wir exportieren!
Wir machen Export in Offizieren"
und "Die Herren exportieren deutsche Wesen zu den Chinesen" usw.
In der dritten Schulstunde - vom protestantischen Religionsunterricht ist er befreit - läuft er schnurstracks zur Chemnitzer Volksstimme, SPD, die sein Gedicht am nächsten Tag an vorzüglicher Stelle bringt. Mit dem Honorar von 35 Reichsmark kauft er sich eine Schreibmaschine, die heute noch funktioniert.

"Wenn", so schreibt S.H. auf Seite 46 über sich, "dieses Gedicht nicht veröffentlicht worden wäre", das einen politischen Provinzskandal verursachte, verbun-

den mit seinem Rausschmiß vom Gymnasium, "wäre er nicht gezwungen gewesen, Deutschland bereits im März 1933 zu verlassen; vielmehr wäre er im Lande geblieben wie andere seinesgleichen und hätte mit großer Wahrscheinlichkeit als Wölkchen in Auschwitz geendet".

So aber landet der von den Nazischergen Gesuchte mit viel Glück um 2 Uhr in der Nacht vom 13. März 1933 im Hauptpostamt in Prag. Sofort schickt er eine Postkarte nach Chemnitz. Um seine Angehörigen nicht zu gefährden, unterschreibt er - es fällt ihm nichts Besseres ein - mit "Stefan Heym".

Von Prag aus, wo er sich mit dem rasenden Reporter Egon Erwin Kisch anfreundet, kommt er 1935 als künftiger Student der Universität Chikago in die USA. Sein Aufenthalt dort ist befristet bis Ende seines Studiums.

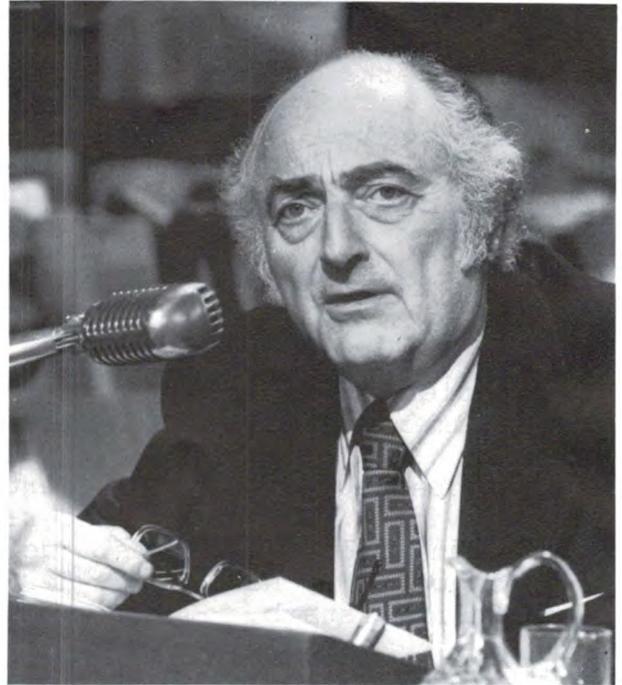
Doch wie so oft im Leben: Es kommt alles ganz anders. Neben seinem Studium wird er, der niemals einer Partei angehörte, Chefredakteur der deutschamerikanischen Wochenzeitung "Deutsches Volksecho". Daneben recherchiert und notiert er und verwertet alle seine Beobachtungen und Gespräche mit ihm nahestehenden und fremden Menschen in seinem ersten in New York erschienenen Roman "Hostages", der unter dem Titel "Der Fall Glasenapp" 1958 in Leipzig und 1976 in München verlegt wurde. S.H. hat ja auch nur ein Leben wie wir alle, aber was er bisher geleistet und geschrieben hat und hoffentlich noch nach einem langen Leben alles hinterlassen wird, soll dies alles von einem Menschen stammen? Für mich unfaßbar!

1943 wird er als amerikanischer Staatsbürger mit Überzeugung einfacher Soldat und heißt als solcher nun offiziell Stefan Heym. Er nimmt an der Invasion in der Normandie teil, wird Befragter deutscher Kriegsgefangener. Von diesen muß er erfahren, was er übrigens auch schon vorher von Amerikanern erklärt bekommen hat,

"es wäre viel besser, die Amis zögen an der Seite der Deutschen gegen die Russen."

Als amerikanischer Soldat bringt er es zum Leutnant, wird Mitbegründer der "Neuen Zeitung" in München. Weil er sich gegen den beginnenden Kalten Krieg wehrt, wird er in die USA zurückversetzt und aus der Armee entlassen. Aus Protest gegen den Krieg in Korea gibt er seine Kriegsauszeichnungen zurück und flieht vor dem McChartysmus, um nicht eingesperrt zu werden. Er folgt so dem Beispiel von Charles Chaplin, Thomas Mann, Bert Brecht usw. Er desertiert nach Europa. Zweite Emigration. In Deutschland will er unter keinen Umständen leben, auch nicht in der DDR, denn "unter diese Deutschen, die er vorbeimarschieren sah im Gleichschritt vor Adolf Hitler und die er, nachdem sie geschlagen waren, vor sich gehabt hat in all ihrer Jämmerlichkeit, im Kriegsgefangenenlager, in den eroberten Städten, unter die soll er sich nun begeben? Sie soll er nun freundlich bitten um ein Plätzchen an ihrer Seite?" (S.499)

Die Tschechoslowakei, wohin er am liebsten wollte, nimmt ihn nicht, auch nicht Polen und die Schweiz. So landet er nach einer bitteren Odyssee schließlich in der DDR. Seine Frau Gertrud, eine überzeugte Kommunistin, die er in den USA geheiratet hat, verzweifelt am Sozialismus nach dem Einmarsch der sowjetischen und DDR-Truppen in Prag. Er selbst, der von Ulbricht und Honecker empfangen wird und auch mal ein hohes Lied auf Stalin nach dessen Tod losließ, was er später als Sündenfall bedauert, fragt schon frühzeitig, "was ist das für ein Sozialismus, der sich einmauern muß, damit ihm sein Volk nicht davonläuft?" Er lebt ständig im Konflikt mit der dortigen Führung, die ihm nahelegt, die DDR zu verlassen und den Schriftstellerverband, es kommt zu manchen Prozessen, er wird von den Stasis, denen er freundlicherweise Kaffee an ihre Wagen bringt, bewacht usw. usf. Und tröstet



Stefan Heym, Schriftsteller

sich mit Heine, der mal gesagt hat, daß die Einführung des Kommunismus kein reines Vergnügen sein würde. Stefan Heym fragt (S. 602): "Und machten der Schmutz und das Blut, die an diesem Kommunismus klebten, den Kapitalismus, den abzulösen er bestimmt war, soviel menschenfreundlicher?" In einem Interview erklärte der selten mutige und kompromißlose Autor einer australischen Zeitung zum Thema 'Sozialismus in der DDR': "Der Sozialismus, meine ich, ist unser Baby. Wenn nun das arme Wurm schießt, O-Beine hat und Grind auf dem Kopf, so bringt man es deshalb nicht um, sondern man sucht es zu heilen." (S. 773)

Fazit: Sollte der Sozialismus die Lösung für die Menschheit sein, dann hilft dieses Buch mehr als alle bisher erschienenen Abhandlungen und Lobhudeleien von marxistischen Träumern und sonstigen Klugscheißern.

Wer sich den "Nachruf" mit seinen 847 Seiten zu Gemüte führt, wird feststellen, daß dieses Buch das nützlichste, wichtigste und aufschlußreichste deutsche Literaturwerk der letzten Jahrzehnte ist. - Ein Ratschlag noch an die Verleger: Hängt doch bei der nächsten Auflage ein alphabeti-

sches Namensverzeichnis an. So bekommt der Leser ein einmaliges Nachschlagwerk!

Nb: Warum diese ehrfurchtgebietende, überaus ehrliche Autobiographie des Stefan Heym den Titel

"Nachruf" erhielt, erfährt der Leser im letzten Kapitel.

Ferdl Miedaner

Zum Gedenken an unsere verstorbenen Kameraden

Auch in diesem Jahr mußten wir von teuren Kameraden Abschied nehmen.

Stellvertretend nennen wir Robert Krieeps, Vizepräsident des Internationalen Dachau-Komitees, der am 1. August 1990 nach einer Herzoperation verstarb.

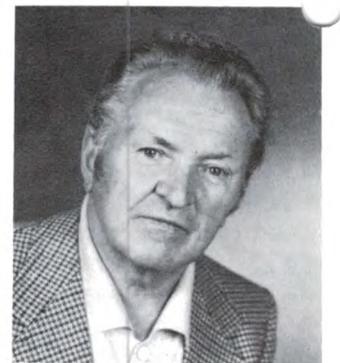


† Robert Krieeps

Robert Krieeps wurde im Jahr 1941 als 17jähriger von der Gestapo verhaftet und wegen seiner Aktivitäten gegen Nazi-Deutschland zusammen mit seinem Vater zunächst im Gefängnis inhaftiert und später in die Konzentrationslager Hinzert, Natzweiler und schließlich Dachau verschleppt wo er am 29. April 1945 die Befreiung erlebte. In den folgenden Jahren war er Rechtsanwalt, Professor der Rechte an den Universitäten Nancy und Brüssel und schließlich sozialistischer Abgeordneter des Luxemburger Parlaments, Minister verschiedener Ressorts und Abgeordneter des Europaparlaments.

Am 8. Juli 1990 verstarb nach langem Leiden unser Stuttgarter Kamerad Karl Weber, der während der Nazizeit 119 Monate in politischer Haft war. Karl Weber galt seinen Kameraden in Dachau als Beispiel für Standhaftigkeit, für Solidarität und Menschlichkeit unter den Bedingungen der Grausamkeit und der Entmenschlichung der NS-Barbarei. Viele seiner Kampfgefährten verdanken seiner kameradschaftlichen Haltung, die Leidenzeit zu überstehen und den Mut nicht aufzugeben.

In Luxembourg gründete er im Jahr 1966 die Lagergemeinschaft der Überlebenden des Lagers Natzweiler, ab 1978 war er Präsident des Internationalen Natzweiler Komitees, zu Beginn des Jahres 1990 übernahm er die Funktion des Vizepräsidenten des Internationalen Dachaukomitees.



† Karl Weber

Sein Anliegen war stets, das Erbe der Widerstandskämpfer gegen das Naziregime zu sichern. Sein Einsatz galt in seinen letzten Jahren vor allem der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Dachau und der Sicherung der KZ-Gedenkstätte Dachau.

Wir verlieren mit Robert Krieeps einen kraftvollen Streiter für die Anliegen der Überlebenden der Konzentrationslager.

Wir beklagen auch den Tod unserer Kameraden Antikowiak Marian (Polen), Meier Emil (Neubiberg), Seger Georg (München), Ströbele Sepp (Neubiberg), Titze Richard (Dachau) und Alber Fritz (Neubi-

Zur Erinnerung an Richard Titze geben wir hier den letzten Leserbrief wider, den er in der Dachauer Ausgabe der "Süddeutschen Zeitung" veröffentlichte.

Dank an die Bürgerinnen und Bürger von Dachau.

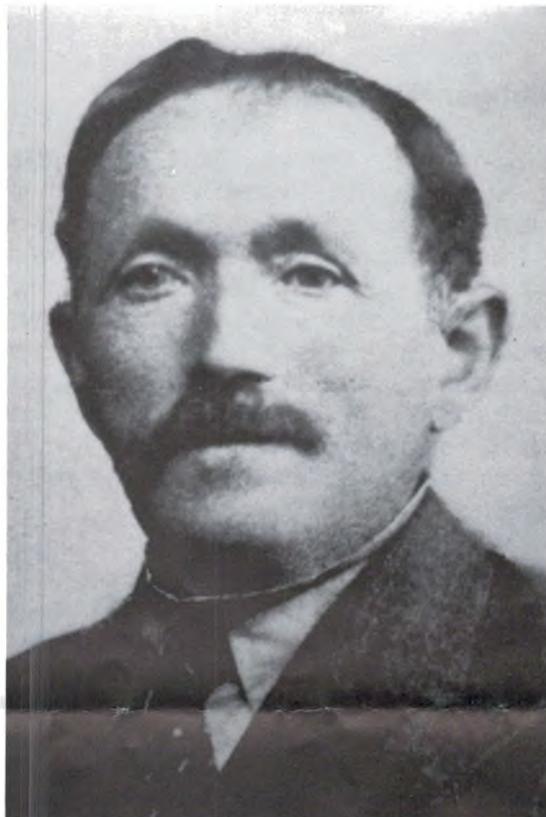
Wir ehemals Verfolgten des Nazi-regimes, Kameraden und Kameradinnen, die anlässlich des 45. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau am 6. Mai 1990 zur Befreiungsfeier nach Dachau gekommen sind, können feststellen, daß ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung der Stadt Dachau hinter uns steht. Dies bewies die unerwartet große Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger bei der Eröffnung der Dokumentation "Lebensläufe" am 27. April, gestaltet durch den Verein "zum Beispiel Dachau" im Foyer des Rathauses Dachau.

Hoffnungsvoll erinnern wir uns der Solidarität und der Verbundenheit von Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Dachau, die uns von ihnen vor und nach der Befreiung entgegengebracht worden war. Wir erinnern uns an den gemeinsamen Aufstand mit Dachauern gegen die SS. Damit wurde dem Befehl von Heinrich Himmler: "Kein Häftling darf das Lager lebend verlassen" widerstanden; und somit Tausenden von Häftlingen das Leben gerettet.

Die Begrüßungsrede von Herrn Zweitem Bürgermeister Georg Englarh anlässlich der Eröffnung der Ausstellung "Lebensläufe" läßt hoffen, daß das Internationale Jugendbegegnungszeltlager mit dem Motto "Die Vergangenheit uns zur Lehre, für unsere Zukunft" von der Stadt Dachau unterstützt wird.

Wir als Verfolgte, als Zeitzeugen, haben den Schwur bei der Befreiung abgelegt mit der Verpflichtung, ihn solange zu erfüllen, solange wir leben: "Daß nie wieder die Herzen und Hirne der Menschen mit Rassenhaß und Völkerhaß vergiftet werden!"

Mit Verbitterung müssen wir bemerken, daß auch in Dachau der Schoß noch fruchtbar ist, aus dem der Faschismus kroch. Hat doch die Schönhuberpartei, "die Republikaner", einen beträchtlichen Stimmenanteil in Dachau erzielt.



Herr Jellinek und Co. wollen uns die Gedenkstätte rauben. Es gilt den Phrasen aus dem "Dritten Reich", den Phrasen von Deutschtümelei, Rassenhaß und Ausländerfeindlichkeit, auch in Dachau entgegenzutreten.

Daß nie wieder ein KZ Dachau entstehen kann!

Richard Titze
Ehemaliger KZ-Häftling
Im Auftrag der VVN

Impressum:

Lagergemeinschaft Dachau e.V. in der BRD
Eugen Kessler, Anemonenstraße 30,
8000 München 90
Eigendruck im Selbstverlag

Herzlichen Dank sagen wir für die eingegangenen Spenden für die Lagergemeinschaft Dachau. Wir werden alle Spender in der nächsten Ausgabe unserer Mitteilungen wie üblich aufführen. In diesem Zusammenhang wollen wir Euch bitten darauf zu achten, daß Name und Anschrift immer gut leserlich geschrieben werden.

Lagergemeinschaft Dachau e.V.
Konto Nr. 40543803 BLZ 700 100 80
Postgiramt München

Wichtiger Hinweis:

Am Sonntag, den 5. Mai 1991, findet auf dem KZ-Gelände Dachau die Gedenkfeier statt. Kränze können bei der Gärtnerei Kotheder, Polinstraße 38, 8060 Dachau, bestellt werden. Bitte bei Bestellung die Kranzschleifen mitsenden. Denkt bitte an jene Kameraden, die auch an der Gedenkfeier teilnehmen würden und organisiert über Eure Reiseunternehmungen einen Bus.

* * *

Wer hat meinen Großvater gekannt? (siehe Foto) Julius Kuttler, geb. 31.5.1878, in Maulburg Kreis Lör-rach. Zugang im KZ Dachau am 25.1.1945. Dort umgekommen am 15.2.1945. Von wo und wer hat ihn eingeliefert? Todesursache? Schicksal? Vorheriger Aufenthalt/Haft wo? Eventuelle Mitteilungen an: Robert T. Flauaus, geb. Kuttler (Enkel), Friedhofstraße 15, 6078 Neu-Isenburg.

* * *

Wer kannte den Kraftfahrer Sepp, der in den Dornier-Werken in Neuaubing als solcher tätig war? Er war der Organisator der Rot-Blau-Kreuz Armee und kam 1945 mit dem sowjetischen Kameraden Wassili ins KZ Dachau. Auskunft bitte an die Lagergemeinschaft Dachau?

* * *

Wer ist noch im Besitz der Ausgabe Nr. 5 "Der Antifaschist" (Stimme der Deutschen aus Dachau)?

* * *

Wer kann Auskunft geben über den Kameraden Ernest oder Ernst Rauh

oder Rauch, der als Arbeitskapo auch in Lager Neuaubing und Germering eingesetzt war? Ehemalige KZ-Kameraden möchten noch einmal mit ihm zusammenkommen. Die Adresse ist: Herr Smajc in Ljubljana, Tel. 0038 61 265037 oder an die Lagergemeinschaft Dachau; evtl. auch an das Generalkonsulat der Sozial. Föderativen Republik Jugoslawiens, Herrn Dr. Miodrag Mitic, Generalkonsul, Böhmerwaldplatz, 8000 München 80.

* * *

SZ Dienstag, 9. Oktober 1990

Korczak-Waisenhaus

Das Janusz-Korczak-Waisenhaus in Warschau soll wegen Baufälligkeit abgebrochen werden, falls nicht schnellstens Geld für die Renovierung beschafft wird; in dem Heim leben 42 Kinder. Der Namenspatron, der polnische Arzt, Schriftsteller und Pädagoge Janusz Korczak, wurde am 22. Juli 1878 oder 1879 in Warschau geboren. Er wurde im August 1942 in der Gaskammer des Vernichtungslagers Treblinka mit 200 jüdischen, elternlosen Kindern von den Nazi ermordet. Korczak, der als „Pestalozzi Polens“ galt, hieß eigentlich Henryk Goldszmit. Korczak hatte die „Rechte des Kindes“ verkündet und gelehrt. „daß die Pflicht zum Frieden schon beim Kinde anzulegen ist“. Korczak studierte Medizin in Warschau, Berlin und Paris, war ab 1903 Arzt für Pädiatrie in einer Warschauer Klinik und schrieb nebenher Bücher. Sein Denken und Tun kreisten stets um die Fürsorge des Kindes. „Die Welt reformieren, bedeutet die Erziehung reformieren.“ Am 7. Oktober 1912 beginnt er als Leiter eines Waisenhauses (in der heutigen Jaktrowska Nr. 6) seine „Schule für das Leben“ zu verwirklichen; sie gilt den ärmsten Kindern. Unter dem Terror der NS-Herrschaft mußten 1940 die Kinder ins Warschauer Ghetto. Am 5. August 1942 begann Korczak mit seinen Kindern den Todesmarsch. Das Haus wurde 1957 wiedereröffnet. 1972 erhielt Korczak posthum den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, seit 1977 existiert auch eine deutsche Korczak-Gesellschaft in Gießen. ks

Geretsrieder Merkur
vom 15.11.1990

„Todesmarsch“ – Stadt stellt jetzt ein Mahnmal auf

Ausschuß stimmt mit 7:2 für 13 000-Mark-Plastik

Geretsried (wi) – Die Stadt Geretsried stellt zum Gedenken an den „Todesmarsch“ der KZ-Häftlinge von Dachau im April 1945 ein Mahnmal auf. Zu dieser Entscheidung rang sich am Dienstag der Kultur-, Sport- und Sozialausschuß durch – gegen die Stimmen von Roland Brich (CSU) und Erich Houzer (Republikaner).

Nachdem der Stadtrat bereits 40 000 Mark für Denkmäler im Haushalt bewilligt hatte (wir berichteten), beantragten Suzan El-Amad und Nikolaus Benz von den Grünen für 13 000 Mark die Plastik zu kaufen, die unter anderem auch in München, Gräfelfing, Gauting, Berg und Wolfartshausen steht. „Das würde ein einheitliches Bild ergeben“, so Suzan El-Amad. Sie begründete den Antrag damit, daß es in Geretsried nichts gebe, was an die Zeit vor 1945 erinnere. „Wir brauchen aber ein Mahnmal für die Zukunft.“

Roland Brich sah das anders. Er befürchtete, daß man mit diesem Mahnmal das Schicksal der KZ-Häftlinge gegenüber den Kriegsoffern und Heimatvertriebenen „hochschaukelt“. Er erinnerte daran, daß im Waldfriedhof ja bereits ein Denkmal für die Opfer beider Weltkriege stehe. Und: „Wir können ja nicht für

jeden eins aufstellen.“ Erich Houzer, den der Bürgermeister immer wieder zu einer sachlichen Diskussion mahnen mußte, sprach gar von einer Beleidigung für die an der Front gefallenen deutschen Soldaten.

„Das hat doch nichts damit zu tun, andere Schicksale herunterzuspielen“, meinte dagegen Ulrike Beigel (SPD). Ihrer Ansicht nach würde auch der Stadt Geretsried ein solches Mahnmal gut zu Gesicht stehen. Und Therese Michalik (FW) führte als Argument das Auflammen des Rechtsradikalismus ins Feld: „Das ist erschreckend.“

Kunigunde Fischer, Dr. Walter Immertreu und Gerhard Hasreiter von der CSU sprachen sich schließlich ebenfalls für ein Mahnmal aus. Auch wenn der Bürgermeister betonte, daß das Leid der Heimatvertriebenen in Geretsried immer noch im Vordergrund stehe. Sein Vorschlag, das Mahnmal wie in Eurasburg durch Spenden zu finanzieren, fand keine Zustimmung. Schließlich habe der Stadtrat bereits 40 000 Mark im Haushalt eingeplant, so die einhellige Meinung.

Errichtet werden soll das Mahnmal in Buchberg, wo der „Todesmarsch“ vorbeiführte, wobei der genaue Standort noch geprüft wird.

Das Erbe der Häftlinge wachhalten

Ausstellung „Lebensläufe“ zu Besuch in Oranienburg / „Verratene Ideale“

w.g. Dachau/Oranienburg – „Ich fürchte, daß davon auch noch einiges verloren geht.“ Das meinte ein Besucher bei der Eröffnung der Ausstellung „Lebensläufe“ in der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätte“ des KZ Sachsenhausen in der brandenburgischen Kreisstadt Oranienburg bei Berlin. Die Resignation bezog sich darauf, daß angesichts des 40 Jahre lang verordneten Antifaschismus, wie es der Mann ausdrückte, das tatsächliche Vermächtnis der Opfer des Nazi-Regimes auf dem Gebiet der ehemaligen DDR in Vergessenheit geraten könnte.

Doch gerade das Erbe der ehemaligen KZ-Häftlinge wollte der Verein „Zum Beispiel Dachau“ mit seiner Ausstellung „Lebensläufe“, die er zum 45. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau zusammengestellt hatte, wachhalten. Anhand von Einzelschicksalen wollte der Verein die Verfolgten des NS-Regimes aus der Anonymität herausholen und sie nicht mehr als Nummern sehen. „Jedes Schicksal für sich ist eine Anklage gegen die Un-

menschlichkeit des Nationalsozialismus“, sagte der Vereinsvorsitzende Hans-Günter Richardi in seiner Eröffnungsansprache. Richardi teilte jedoch die Skepsis des eingangs zitierten Besuchers bis zu einem gewissen Grad: „Angesichts der rapiden Veränderungen in der ehemaligen DDR, die für überzeugte Kommunisten zweifellos mit schmerzlichen Erkenntnissen verbunden gewesen sind, besteht heute die Gefahr, daß der selbstlose Einsatz zahlloser Mitglieder der KPD in den Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald und Sachsenhausen, um nur drei zu nennen, gegenüber dem Versagen und den Verfehlungen der kommunistischen Machthaber in der DDR verblaßt.“

Aber der SZ-Redakteur und Zeitgeschichtsforscher setzte gleich hinzu, daß „die Menschen, die sich zum Beispiel in Dachau für den Kommunismus opferten“, nicht hätten ahnen können, „wie sehr einmal ihre Ideale verraten würden“. Er wies jedoch auch darauf hin, daß der Verein „Zum Beispiel Dachau“ mit seiner Ausstel-

lung auch den Einwohnern der Stadt ein Denkmal setzen wollte, „die ihr Widerstand gegen Hitler in das Konzentrationslager vor den Mauern der eigenen Stadt gebracht hat“. In diesem Zusammenhang erinnerte er vor allem an Georg Scherer, einen der 14 Häftlinge, deren Lebensweg in der Dokumentation nachgezeichnet ist.

Richardi, der mit 16 Begleitern aus Dachau, darunter dem ehemaligen Häftling Eugen Kessler, dessen Lebenslauf selbst dokumentiert ist, zur Ausstellungseröffnung nach Oranienburg gekommen war, sprach die Hoffnung aus, daß es künftig engere Kontakte zwischen seinem Verein und der Gedenkstätte Sachsenhausen geben werde. Er versprach auch Unterstützung für Oranienburger Bürger, die sich die Erforschung der Zeitgeschichte in ihrer Stadt zur Aufgabe machen wollten.

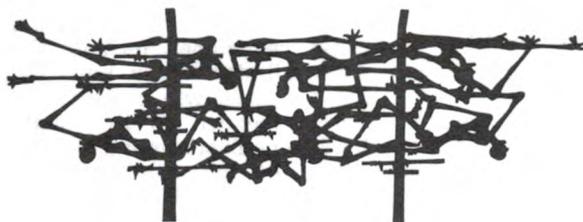
Johann Hirthammer, als Noch-Direktor der Gedenkstätte Vorgesetzter von 70 Mitarbeitern, freute sich, daß die Ausstellung zum erstmalig außerhalb Bayerns gerade hier, 30 Kilometer von Berlin entfernt, gezeigt werde. Gerade die „Lebensläufe“ zeigten, daß es „keine namenlosen antifaschistischen Helden“ gebe. Hirthammer sprach von der Verpflichtung, die einmaligen Verbrechen in den Konzentrationslagern, aber auch „die einmaligen humanistischen Leistungen“ der Häftlinge zu dokumentieren. Er nannte Dachau und Oranienburg zwei Städte mit einem gemeinsamen Schicksal und hoffte, daß die Ausstellung der Auftakt einer guten Zusammenarbeit sein könne.

Für die Dachauer Besucher waren besonders Gespräche mit Vertretern der Lagergemeinschaft Sachsenhausen und mit Kommunalpolitikern von Stadt und Landkreis Oranienburg nach der Eröffnung interessant. Während Karl Stenzel, der Vorsitzende der Lagergemeinschaft, der als Kommunist zwölf Jahre in Nazi-Zuchthäusern und Konzentrationslagern saß, Sorgen um die finanzielle Zukunft der Gedenkstätte äußerte, die nun in die Verantwortung des neuen Bundeslandes Brandenburg übergehen soll, sprachen die jungen Kommunalpolitiker auch über das Internierungslager der Nachkriegszeit auf dem KZ-Gelände. Dessen Geschichte, in deren Verlauf Tausende von Menschen an Hunger und Krankheiten starben, an die mittlerweile mit einem Gedenkstein erinnert wird, müsse noch genauer erforscht werden. Das erklärte auch Hirthammer zu einem Schwerpunkt der künftigen Arbeit der Gedenkstätte. Ob er daran beteiligt sein wird, ist jedoch zweifelhaft: Das gesamte wissenschaftliche und pädagogische Personal wurde nämlich entlassen, mit der Möglichkeit, sich neu zu bewerben.

Dachau mahnt:

Nie wieder Faschismus

Nie wieder Krieg



Monument der KZ-Gedenkstätte Dachau